

Laibacher Zeitung.

Nr. 258.

Samstag am 12. November

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband, im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inerente bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gezege vom 6. November 1850 für Infectionsämter“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. November l. J. den Sectionsrath im Ministerium des Innern, Joseph Wallisch, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen, und ihm aus Gnade zum Zeichen der vollen Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen treuergebenen und ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. November d. J. den im Justizministerium in Verwendung stehenden Rath des obersten Gerichtes und Cassationshofes, Alois Roner Ritter v. Ehrenwerth, zum Präsidenten des Ober-Landesgerichtes in Triest allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. November d. J. den Generalprocurator bei dem Ober-Landesgerichte in Triest, Joseph Bakelch, zum Ministerialrath im Justizministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. August l. J. dem Johann Pansperl Wladyl v. Drachenthal die Würde eines k. k. Truchsesses allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. October l. J. den Vicebuchhalter der k. k. Münz- und Bergwehens-Hofbuchhaltung, Franz Harting v. Blumenthal, über sein Ansuchen unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen angestrenzten Dienstleistung in den wohlverdienten Ruhestand allergnädigst zu versetzen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. October d. J. das an der Universität in Padua erledigte Lehramt der allgemeinen Pathologie, Pharmacologie und allgemeinen Therapie dem Dr. Giuseppe Brugnolo, Professor der Seuchenlehre und Veterinärpolizei und Suppleuten jenes Lehramtes, allergnädigst zu verleihen geruht.

Heute gelangt zur nachträglichen Ausgabe und Versendung: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil. XXXIII. Stück, V. Jahrgang 1853.

Dasselbe enthält unter Nr. 190 das kaiserliche Patent vom 29. Juli 1853, womit für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militärgränze, eine neue Strafprozess-Ordnung erlassen, und bestimmt wird, daß der Tag, an welchem dieselbe in den einzelnen Kronländern in Wirksamkeit zu treten hat, nachträglich festgesetzt werden wird.

Laibach, am 12. November 1853.
Vom k. k. Redactionsbureau des Landes-Regierungsblattes für Krain.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Uebersetzung.

Se. kaiserliche Hoheit der Oberstlieutenant Herr Erzherzog Joseph, des Iren den Allerhöchsten Namen Sr. Majestät fübrenden Dragoner-Regiments, zu dem Infanterie-Regimente Prinz Wasa Nr. 60.

Ernennung.

Der Hauptmann Heinrich Freiherr v. Henzi des Genestabes, zum Marine-Bau-Inspicitor, mit gleichzeitiger Uebersetzung als Linien-Schiffs-Lieutenant in die k. k. Kriegsmarine.

Pensionirungen.

Der Major Anton Baron Fürstenwärtber des Infanterie-Regiments Baron Turakv Nr. 62, und der Hauptmann Joseph Steinbrecher, des Infanterie-Regiments Herzog von Parma Nr. 24, als Major.

Mundschan in den Zeitartikeln der Residenz-Journale.

K. — Laibach, 11. November. Die neuesten Vorgänge an der Donau treten nach und nach aus dem mystischen Dunkel hervor, und sind geeignet, ein anschauliches Bild der sehr ernsten Conflite vorzuführen. Zu diesem Zwecke stellt die „Öst-Deutsche Post“ die von der „Destr. Corr.“ mitgetheilte telegraphische Depesche mit den zahlreichen Nachrichten, die an Wiener Handlungshäuser einliefen, zusammen, die wir im Auszuge folgen lassen, da sie für die Leser von größerer Bedeutung sind, als raisonnirende Artikel. Aus Hermannstadt berichtet man, daß die Türken ohne Schwertstreich Meister der kleinen Walachei geworden sind, und die Fortschritte der Türken auf dem linken Donauufer werden als sehr bedeutend geschildert. Der Plan Omer Pascha's geht dahin, die Russen von 2 Seiten anzugreifen. Bei Silistria und Rastisch sind die Türken über die Donau, und bei 22.000 Mann sind bereits in die große Walachei eingerückt. Bei Kirnozji sollen die Türken ein verschanztes Lager errichtet, und eine russische Heeresabtheilung von 10.000 Mann zurückgedrängt haben. Die Witterung ist den Operationen günstig, man erwartet jeden Tag einen Hauptschlag.

Ob alle die Einzelheiten richtig sind, läßt sich nicht behaupten; aber das ist gewiß, daß an der Donau die von Rastisch-Silistria bis Silistria-Kalarasch sehr lebhaftes Gesecht stattgefunden haben, deren Resultat den Russen nicht günstig war, da sich die Türken auf dieser Strecke auch am linken Ufer festsetzen konnten. — Inzwischen sind die Türken auch in Asien vorgegangen, und es soll bei Bacoum zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen sein, in welchem nach dem „Semaphore de Marseille“ die Russen etwa 1000 Mann verloren haben sollen. Mag diese Angabe vielleicht auch unbegründet sein, so ist doch das unzweifelhaft, daß auch in den Kaukasus-gegenden der Krieg eröffnet ist. Nach diesen Vorfällen ließe sich bereits beiläufig der Operationsplan Omer Pascha's aufweisen. Der linke Flügel Omer Pascha's ist bei Widdin über die Donau gegangen, und von Kalafat weiter vorgerückt. Der russische rechte Flügel, der dort den Türken gegenüber stand, wird in und um Krajowa concentrirt gewesen sein. Hier dürfte es schwerlich zu Kämpfen von Belang kommen. Die zweite wichtigere Offensivbewegung Omer Pascha's, die auf Schumla basiert ist, und die

mit Erfolg ausgeführt wurde, mochte wohl schon den Fürsten Gortschakoff genöthiget haben, seinen linken Flügel auf Bukarest zurückzuziehen, und dann könnte der linke türkische Flügel mit Gewehr in Arm bis an die Gränze zwischen der kleinen und großen Walachei (bis an den Fluß Schyll oder die Altra) vorrücken. In und um Schumla stand das Centrum unter Omer's persönlichem Oberbefehl. Von hier aus rückte Omer in 3 Richtungen an die Donau vor; auf Rastisch links, auf Silistria rechts, und auf Turtukai in der Mitte. An allen 3 Punkten vollführte er bereits den Donauübergang, und zwar von Rastisch auf eine Insel vor Giurgewo, von Turtukai auf Oltentza — hier war das Treffen, von dem die erwähnte telegraphische Depesche berichtet — von Silistria auf Kalarasch. Gegenwärtig sind vielleicht die Türken auf dem Marsche gegen Bukarest. Jedenfalls dürfte sich Fürst Gortschakoff veranlaßt sehen, seinen rechten Flügel zurückzuziehen, um ihn bei weiteren glücklichen Erfolgen Omer's gegen Bukarest nicht zwischen zwei Feuer nehmen zu lassen. Noch weniger günstig wäre die Lage der russischen Armee in der Walachei, falls der rechte Flügel der Türken etwa bei Marschin, Hirsowa und Rastowa über die Donau zu gehen, und zur Offenstoe zu schreiten sich im Stande sehen sollte.

Nichtamtlicher Theil.

Orientalische Angelegenheiten.

1 Aus Bukarest erhält der „Wanderer“ vom 2. November auf gewöhnlichem Wege folgende Bestätigung des Uebergangs der Türken bei Rastisch: „Heute Vorm. nach 9 Uhr ist aus Giurgewo per Staffette die Nachricht hier eingetroffen, daß um 1 Uhr nach Mitternacht durch die Dunkelheit der Nacht und den starken Nebel begünstigt, die Türken den Danauübergang von Rastisch nach Giurgewo unternommen haben. Beim Abgang der Staffette von Giurgewo fand noch immer eine starke Kanonade statt. Der Ausgang des Gesechtes ist bis zur Stunde (2 Uhr Nachmittag) noch unbekannt. Wir hoffen, bis gegen Abend nähere Details zu haben, die ich Ihnen mit morgiger Post mittheilen werde. Die heutige Privatpost des Hrn. J. Horatschek war gerade im Abgehen begriffen, als obige Nachricht eintraf. Sowohl die Dampfschiffahrtsgesellschaft, so wie die Kanflotte, welche Helderoups für Giurgewo und das Dampfboot aufgegeben hatten, nahmen solche alsogleich zurück. Der Eilwagen fuhr fort, es wurde jedoch den wenigen Passagieren, die es wagten, mitzureisen, bedeutet, daß unter den bestehenden Umständen die Fahrt höchstens bis zu dem verschanzten russischen Lager bei Frateschen (anderthalb Stunden von Giurgewo) ausgedehnt werden dürfte. In Bukarest selbst ist noch keine auffallende militärische Bewegung bemerkbar.

Wie der „Nat.-Ztg.“ unterm 2. d. von der russisch-polnischen Gränze geschrieben wird, haete die vereinigte englische und französische Flotte den Befehl erhalten, sich echelonirt längs der asiatischen Küste von Therapia ab, bis Wajakos, Sultanieh und Traboukale aufzustellen.

Der „Corresp. v. u. f. Deutschland“ berichtet aus Wien vom 1. N.: „Es ist nun gewiß, daß auch der neueste Vermittlungsversuch der Wiener Konferenz in Petersburg keine günstige Aufnahme gefunden hat. Freiherr v. Meyendorff hat dießfalls be-

reits die officielle Mittheilung hierorts abgegeben, und zugleich die neuen Vorschläge seines Hofes zur Vermittlung der oberschwebenden Streitfrage vorgelegt. Morgen wird sich die Gesandtenconferenz versammeln und die Beratung dieser Vorschläge beginnen. Freiherr v. Meyendorff soll gestern eröffnet haben, daß er zu der Erklärung ermächtigt sei, „sein Souverän werde keinen, von was immer für einer Seite ausgehenden Vermittlungsvorschlag einer Prüfung unterziehen,“ und die vorgestern hier angelangte Proposition sei das letzte friedliche Wort, welches der Czar zu sprechen beschlossen habe. Lord Redcliffe's Vorschlag wurde dieser Erklärung zu Folge beseitigt. Aus Paris und Constantinopel sollen gestern beunruhigende Depeschen eingelaufen sein.“

— „Chronicle“ meint, „Alles, was sich bis jetzt sagen läßt, ist, daß der Kampf ungewiß ist, und wahrscheinlich nichts entscheiden wird. Eine Niederlage wird die Hilfsquellen Rußlands nicht erschöpfen, und ein Sieg wird den Fürsten Gortschakoff kaum in Stand setzen, über die Donau zu gehen und die Gränzfestungen zu belagern. Die Großmächte, sowohl die neutralen, wie die Beschützer der Türkei, werden jede Gelegenheit benützen, um den früher oder später notwendigen Friedensschluß zu beschleunigen. Die Unterhandlungen, welche die Diplomatie so lange beschäftigt haben, werden keine verlorene Mühe sein, wenn sie dazu gedient haben, den Prozeß zu vereinfachen und die einzigen Bedingungen eines dauernden Friedensstandes zu ermitteln. Offener Krieg ist, außer unter besonders günstigen Umständen, der Angriffspolitik Rußlands nicht günstig. Wirkliche Feindseligkeiten müssen den Umtrieben jener Agenten sehr in die Quere kommen, die gewohnt sind, den Maselmann gegen den Kosak, und den Christen gegen den Sulcan aufzuwiegeln (?), die dem serbischen Edelmann die Gründung eines illyrischen Königreichs, und dem griechischen Kaufmann die Wiederherstellung des byzantinischen Kaiserthums versprechen. Durch einen glücklichen Feldzug kann Rußland nichts gewinnen, als den Besitz der Moldau und Walachei (!), auf den es doch beim Friedensschluß auf die Forderung Europa's wieder verzichten muß. (!) Man sollte meinen, daß, wenn die Macht, welche der alleinige Urheber des Krieges ist, keinen Krieg mehr will, eine deutliche Aussicht auf Frieden vorhanden sein muß.“ So fleißig „Chronicle“ die Theorien der „Times“ bekämpft, bekehrt es sich am Ende stets zu ihren praktischen Schlussfolgerungen. Die allerneueste Maxime der ministeriellen Blätter ist, daß es in Bezug auf die Tendenz und Natur eines Friedens gleichgültig sei, ob man ihn vor oder nach einem Kriege schließt. Daß der Ausgang des Krieges auf die Stellung der beiden unterhandelnden Parteien irgend einen Einfluß haben könne, fällt diesen Friedensphilosophen nicht im Traume ein. Verständlicher und zugleich aufrichtiger ist das Raisonnement des handelspolitischen Wochenblattes „The Economist“, daß England und Frankreich wünschen müssen, Rußland durch Unterhandlungen fester zu machen, weil beide im Kriege „nichts zu gewinnen und sehr viel zu verlieren“ hätten. Gewagt scheint nur der Glaube des „Economist“, daß Rußland von derselben Friedenssehnsucht befeuert sei, wie alle andern Mächte, und daß es daher mit un-rechten Dingen zugehen müßte, wenn es der Unterhandlung nicht gelänge, die gefürchtete Katastrophe abzuwenden, ohne die Türkei zu opfern. — „Times“, „Post“ und „Herald“ lassen heute die orientalische Frage ruhen.

Ueber die in unseren Berichten aus Constantinopel erwähnte unruhige Stimmung im Libanon finden wir einige Andeutungen im „Journal de Constantinople“ in einem Schreiben aus Beirut vom 14. October. Demselben zu Folge haben die mittelst des österreichischen und des französischen Dampfers dort eingetroffenen Berichte aus Constantinopel im ganzen Lande eine allgemeine Bewegung und besonders unter den Drusen des Libanon und Antilibanon eine Aufregung erzeugt. Dieser Zustand, bemerkt der Correspondent, verdiene die ernstlichste Beachtung. Seit einiger Zeit halten die Drusen zahlreiche Versammlungen; die Scheichs wohnen denselben bei und machen bedeutende Rüstungen. Man versichert, daß alle ihre Vorbereitungen gegen die

Christen des Libanon gerichtet seien und daß bereits beschlossen sei, durch die Drusen des Antilibanon Zabla und durch jene des Libanon Dair-el-Kamar überfallen und die Christen von allen Punkten angreifen zu lassen. Zu diesem Behufe durchziehen drussische Emisäre das Land und bereiten allenthalben auf das verbrecherische, den Umsturz des Landes bezweckende, Vorhaben vor. Ein in diesem Sinne abgefaßtes Rundschreiben an den drussischen Adel ist von mehreren Scheichs desselben Stammes unterzeichnet. Die von allen Seiten eingehenden Berichte bezeichnen übereinstimmend die Anordnungen der Drusen als gefährlich für die Ruhe des Landes; der geringste feindselige Schritt derselben gegen die Christen würde die traurigsten Folgen in ganz Syrien haben; allein Jeder hegt die Ueberzeugung, daß die kais. Regierung nicht unterlassen werde, allen Bewohnern den ihnen verheißenen Schutz zu verleihen. Die Christen sind vorsichtig und erwarten den Feind mit jenem Muthe, der stets die Bewohner von Zabla und Deir-el-Kamar ausgezeichnet hat. — Der Generalgouverneur der Provinz Brussa, Halil Pascha, ist nach Constantinopel berufen worden, wie es hieß, um einen Posten im Cabinet einzunehmen. Man wollte wissen, daß er statt Mahmud Pascha das Portefeuille der Marine erhalten werde. (Tr. Stg.)

Die Meldung der „Söldischen Stg.“ wird auch durch folgende Correspondenz der „Hamburger Nachrichten“ aus Petersburg vom 30. bestätigt: „In Betreff des russisch-türkischen Streites ist so viel mit Bestimmtheit hier bekannt geworden, daß der Kaiser trotz aller Vermittlungsversuche wiederholt in den letzten Depeschen an den kais. russischen Gesandten in Wien hat erklären lassen, daß er bei der Wiener Note beharre und sich auf keine Abänderung einlassen könne. Rußland hat seinerseits bis jetzt gar keine Vorschläge gemacht. Eine Aenderung in diesem Sachverhältnisse wird nach dem Urtheil Gutentrichteter aller Wahrscheinlichkeit nach nicht eintreten, wenn nicht von Seiten der Türkei die Initiative ergriffen wird, eine Aenderung, sei's durch die Gewalt der Waffen, sei's durch Nachgiebigkeit, herbeizuführen. Alle andere Hoffnungen, meint man, würden illusorisch bleiben, wie sie es bisher gewesen.“

In einem Leitartikel der „Patrie“ lesen wir folgende Stelle: „Fassen wir die Dinge auf, wie sie sind. Trotz der Friedenshoffnungen, die in diesen letzten Tagen sich verstärken, ist kein uns bekanntes Ereigniß eingetreten, welches die Situation änderte; die Kriegsaussichten werden, anstatt ungewisser, viel bestimmter. — Nach den letzten Berichten aus der Levante, sagt die „Patrie“, haben die Geschwader am 21. October die Dardanellen passiert. Man hat fälschlich gemeldet, daß sie vom Sturm zerstreut worden. Die Einfahrt ging glücklich von Statten. Das Dampfschiff „Napoleon“ zog an der Spitze des französischen Geschwaders einher, und remorkirte das Admiralschiff „Ville de Paris.“ Ein Theil der Schiffe ging bei Gallipoli vor Anker, der andere bei Lampaki. — Die Albaner haben dem Sultan ein Corps von 12.000 Mann gestellt. — Die „Patrie“ gibt eine Uebersicht der militärischen Laufbahn des Generals Baraguay d'Hilliers, die derselbe 1807 mit dem Eintritte in das Prytaneum eröffnete, und sagt am Schlusse von ihm: „Er ist ein sehr tapferer und sehr ausgezeichnete Offizier, von ritterlichem Charakter, sehr gut und sehr energisch. Er vereinigt mit hervorragenden militärischen Fähigkeiten vielen Scharfsinn und große Geschäftseinsicht. Zudem sie ihn zum Vorschifter in Constantinopel ernannte, konnte die Regierung des Kaisers keine bessere Wahl treffen.“

Die „Kronstädter Zeitung“ vom 2. d. M. schreibt: „Neue ernste Gerüchte sind heute aus der Walachei herübergedrungen. Omer Pascha hat den Willen, sein Wort zu lösen und den Versuch zu machen, die Russen aus der Walachei und Moldau hinauszudrängen! Auf mehreren Punkten stehen die Türken in großen Massen bereit, die Donau zu überschreiten und die Offensive zu ergreifen. Im türkischen Lager herrscht die Ansicht vor, die Russen hätten von Asten bis zur Gränze Siebenbürgens nicht mehr als 180.000 Mann reguläre Truppen auf den Beinen, und mit denen glauben die Türken fertig zu werden. — Die Partei des Friedens in Bukarest

glaubt dagegen, es werde zu keiner Schlacht kommen, und der Winter werde ohne ernste kriegerische Begebenheiten vorübergehen. Das Lagern der Truppen im Freien bei schlechter und kalter Witterung, die Mark und Wein durchdringende scharfe Donauluft, ohne gehörige Verpflegung, werde sowohl die Türken als die Russen in die Winterquartiere führen. Fieber und Cholera würden mitwirken, die Leute bei offenem Verstande zu erhalten. Wir unsererseits halten einen neuen baldigen Zusammenstoß für nahe bevorstehend. Die russische Donauarmee hat sich bereits in größern Massen concentrirt und erwartet jede Minute in die Schlacht zu geben. — Unser Correspondent begleitet das Actenstück, das die Entsendung des Fürsten Scirbei verkündete, mit der Bemerkung: Auffallend ist es, daß darin weder die sizeraine Macht (die Pforte), noch die russische Schutzmacht, wie dieß sonst in ähnlichen Fällen üblich war, erwähnt worden ist. Seit fünf Jahren erfreute sich die Moldau und Walachei unter der Regierung ihrer Fürsten der herrlichsten geistigen und materiellen Entwicklung. Beide Provinzen aber wurden durch den Ausbruch dieses wahrhaft unverantwortlichen Krieges in ihren Interessen auf das Härteste getroffen.“

Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Petersburg vom 30. October geschrieben: Aus Anlaß des schnellen Transportes der 13. Division Fußvolk von Sebastopol nach den Küsten des Kaukasus, der auf Schiffen von der Schwarzenmeer-Flotte bewerkstelligt wurde, hat der Kaiser in einem Tagesbefehl sammtlichen Admiralen und sonstigen Offizieren, welche dabei beschäftigt waren, seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Die niederen Chargen erhielten 1 Silberrubel per Kopf. Dergleichen hat der Kaiser seinen Dank für die Resultate des Scheibenschießens in Sebastopol ausgesprochen und die Soldaten mit 1 Silberrubel per Kopf auf Vorlage des Admirals Fürsten Menschikoff daselbst beschenkt. Ein besonderes Dankrescript hat der Kaiser auf Vorstellung des Letzteren auch an den Vice-Admiral Korniloff erlassen und denselben zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Classe ernannt.

Aus Stockholm vom 2. Nov. schreibt man der „Neuen Preuß. Zeitung“:

„Zur Beruhigung unserer Russenfreier theilt das radicale „Aftonblad“ mit, daß von den 30.000 Russen in Finnland noch immer nichts zu erblicken sei und die wenigen nach Finnland verlegten Linientruppen auf dem platten Lande ihre Winterquartiere bezögen. Auch die Blockade-Flotte Rußlands vor unserem Mälar-See scheint sich in lustige Phantome aufzulösen, indem auch die bisher die nördlichen Gewässer der Ostsee durchstreifende russische Kriegs-escadre in den Hafen von Helsingfors eingesegelt ist und vor Beginn des Frühjahrs nicht wieder flott werden soll.“

Nach dem „Advertiser“ haben die verschiedenen Parteien der polnischen Emigration in London endlich Frieden geschlossen und sich zu einer neuen Gesellschaft amalgamirt, die den Titel „die polnischen Ritter“ führt.

In Moskau hat vor sechs Tagen eine große Feierlichkeit mit Prozession und Dankbeten stattgefunden. Es war dieß der 41. Umgang um den Kremel, zum Andenken an die Vertreibung des Feindes (1812) aus der ersten Hauptstadt Rußlands. Eine Menge Volks hatte sich trotz des bösen Wetters versammelt und unter diesem auch Viele, die gegen die Invasion gekämpft hatten.

Der „Sun“ enthält Folgendes: „Seit zwei Tagen geht in Paris das Gerücht, der Besuch des Königs der Belgier habe noch einen besondern Zweck außer dem scheinbaren, der Königin Victoria seine Schwiegertochter, die Herzogin von Brabant, vorzustellen. Es heißt nämlich, er habe vom Kaiser von Rußland die Mission erhalten, als Vermittler zwischen ihm und den westlichen Mächten in der türkischen Frage aufzutreten. Der Kaiser Nicolans soll dem König Leopold in Betreff dieser Angelegenheit einen vier Seiten langen, eigenhändigen Brief geschrieben haben, in welchem er ihm beinahe carte blanche gibt, die Frage unter jeder Bedingung, die ihm mit der Ehre verträglich scheint, beizulegen.“

Shamyl, der Held des Kaukasus, ist jetzt 56 Jahre alt, von mittlerer Größe, aber energischem Gesichtsausdruck. Sein strenges, mäßiges Leben, ist zwischen dem Gebete und der kriegerischen Thätigkeit getheilt, welcher er sich seit 1834 widmet, indem er erst nach dem Tode Hamad-Begs als Abgesandter des Himmels auftrat, als ein zweiter Prophet des Islam, durch Vereinbarung der Anhänger Mir's und Omar's, Mahomed's Werk zu vollenden. Nur der östliche Theil des Kaukasus jenseits der Thore des Kaukasus, der Engpässe von Darien, steht unter Shamyls, des Propheten von Daghestan, Einfluß. Der dem schwarzen Meere zugelegene Theil, das eigentliche Circassien, das Land der Tcherkessen, erkennt seinen Oberbefehl nicht an. Der kaukasische Krieg währt jetzt schon 33 Jahre, und hat Rußland viele Generale, seine besten Truppen und ungeheure Summen gekostet. Die Eroberung von Tiflis, der Hauptstadt Georgiens, war die erste Ursache dieses nationalen und religiösen Krieges.

O e s t e r r e i c h .

Wien, 9. November. Im J. 1851 bestanden im

Preßburger Districte	1603	Volksschulen
Dedenburger "	1328	"
Pesther "	1046	"
Kaschauer "	1445	"
Großwardeiner "	1217	"
somit in Ungarn überhaupt	7479	"
In Croatien , . . .	133	"
" Slavonien . . .	96	"
" der Wojwodschart	604	"

folglich in Ungarn, Croatien, Slavonien und der Wojwodschart zusammen-

genommen . . . 8312, so daß bei der Gesamtbevölkerung dieser Gebiete von 10,158,900 Seelen, auf je 1222 Bewohner eine Elementarschule entfällt, was dem Verhältnisse von einer Schule auf 171 schulfähige Kinder entspricht, ein Verhältniß, welches sogar die Durchschnittszahl von 1250 Bewohnern oder 175 schulfähigen Kindern auf eine Schule in den übrigen Kronländern der Monarchie übertrifft.

Im Einzelnen jedoch ist die Verteilung der Volksschulen auf die Bevölkerung in den in Rede stehenden Ländergebieten eine höchst ungleiche, so daß nach den speciellen Ausweisen z. B. eine Schule im Preßburger Comitatz auf 1188, im Hontzer auf 660 Bewohner entfällt, u. s. w.

In Ungarn stellt sich die Zahl der vorhandenen Elementarschulen noch weit günstiger heraus, als der oben nachgewiesene Durchschnitt für die sämmtlichen hier in Betracht gezogenen Kronländer ergibt, wogegen in Croatien, Slavonien und der Wojwodschart diese Mittelzahl nicht erreicht wird, und hier die bereits bei der Untersuchung über die Vollständigkeit der vorliegenden Nachweisungen der schulfähigen Kinder erwähnte Erscheinung, daß die Zahl der Schulen fortschreitend von Croatien nach Slavonien und der Wojwodschart zunimmt, während in derselben Richtung von Westen nach Osten in den ungarischen Districten eine bedeutende Abnahme sich ergibt, unverkennbar deutlich hervortritt.

Was nun weiter die Gliederung der Volksschulen nach Classen betrifft, so ergibt sich Folgendes:

Mit einer einzigen Classe bestanden in Ungarn 4978, mit zwei 1714, mit drei 280, mit vier 113 Volks- und 394 Mädchenschulen. In Croatien zählte man im Ausweisjahre 1851, 37 Schulen mit einer, 76 mit zwei, 9 mit drei, 1 mit vier Classen, und 10 Mädchenschulen; in Slavonien 13 Mädchenschulen und 86, 118, 11, 1 Volksschulen, je nach der Zahl der Classen in aufsteigender Ordnung; in der Wojwodschart fanden sich 22 Mädchenschulen und 390, 166, 22, 1 Volksschulen in derselben Ordnung vor.

Uebrigens vermag die Zahl der Classen nur annäherungsweise über den Umfang des erteilten Unterrichtes Aufschluß zu geben; denn in Ungarn, Croatien Slavonien und der Wojwodschart, für welche Länder die in den übrigen Kronländern der Monarchie erlassenen Gesetze, bezüglich des Elementarunter-

richtes keine Geltung hatten, kann der in den deutschen und slavischen Provinzen anwendbare Maßstab der Classeneinteilung der Volksschulen keineswegs angelegt werden. Vor Allem mangelt schon die Gliederung der Haupt- und Trivialschulen; überdies wird der Elementarunterricht an den ungarischen Schülern nicht nach den gleichen leitenden Grundsätzen und den gleichen Schulbüchern erteilt, so daß das Maß größtenteils von den Kenntnissen und dem Willen des Lehrers abhängt. Aus diesem Grunde können auch die Schulen mit vier Classen kaum mit den Schulen gleichen Umfanges in den übrigen Kronländern verglichen werden, welche letztere in der Einrichtung der vierten Classe bereits die wichtigsten Grundlagen einer Verwandlung derselben in Unterrealschulen besitzen. Uebrigens deutet schon die vorwiegende Zahl von Volksschulen mit nur einer Classe, in welcher die fähigeren mit den minder fähigen Kindern das gleiche Maß von Unterricht erhalten, darauf hin, daß die Ergebnisse des Unterrichtes bei der schulbesuchenden Jugend hier geringer, als in den übrigen Theilen der Monarchie anzuschlagen sind.

Ueber die Verteilung der Schulen in den in Rede stehenden Ländern nach den Religionsbekenntnissen folgt nächstens die bezügliche Darstellung.

Wien, 9. November. Die Mittheilung, daß der k. k. österreichische Gesandte in St. Petersburg, Herr Graf Mensdorff-Pouilly, nicht mehr auf seinen Posten nach St. Petersburg reisen werde, stellt nun die „Gop. Ztg.-Corr.“ außer Zweifel. Der Hr. General wird noch einige Zeit in Wien verbleiben, und vom 1. Jänner an wieder in den activen Militärdienst übertreten.

Wie verlautet, hat Se. königl. Hoheit Prinz von Preußen den Bericht über die in Oesterreich vorgenommene Bundesstruppen-Inspection bereits erstattet. Derselbe spricht sich sowohl über die Ausrüstung, als Anobildung der einzelnen Truppen-Corps sehr günstig und anerkennend aus. Die Truppen sind in dem trefflichsten Zustande befunden worden.

Nach einer aus den Steuertabellen verfaßten statistischen Uebersicht entfallen von den directen und indirecten Steuern in Niederösterreich per Kopf circa 18 fl., in Oberösterreich circa 8 fl., in Steiermark, Kärnten und Krain circa 6 fl., im Küstenlande circa 9 fl., in Tirol, Böhmen, Mähren und Schlesien circa 5 fl., in Galizien und Dalmatien circa 3 Gulden.

Zur Errichtung neuer und Erhaltung der bestehenden Realschulen wird ein eigener Realschulfond gegründet und vom Staate verwaltet werden.

Der kürzlich in Wien verstorbene Major Ritter von Hillmayer hat eine schätzbare Sammlung militärischer Schriften und Werke hinterlassen. Unter Anderem findet sich auch eine vollständige Collection des Militär-Schematismus vom Jahre 1790 bis 1853 vor.

Dem „deutschen Kunstblatte“ zu Folge ist der Berliner Architect Herr Hipzig nach Triest abgegangen, woselbst er einen großen Pallast für den Herrn Revoltella zu bauen haben wird. Der Anschlag soll auf 120.000 Tblr. gemacht sein.

Der „Salzburger Correspondent“ wird mit Ende dieses Jahres zu erscheinen aufhören.

Prag, 7. November. Die k. k. Statthalterei hat nachstehende Weisung dem hochw. Consistorium zur Wissenschaft bekannt gemacht:

Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat aus Anlaß eines Antrages auf Erwirkung einer allerhöchsten Auszeichnung für einen Volksschul- resp. Musterschullehrer, mit dem hohen Erlaß vom 8. August d. J. angeordnet, daß die allgemeine Angabe, der betreffende Lehrer habe sich als loyaler Staatsbürger benommen, oder sein sonstiges Verhalten ist makellos, zur erfolgreichen Begründung des obigen Antrages bei Er. k. k. apostolischen Majestät nicht genügen kann, sondern stets noch speciell über die politische Haltung dieses Lehrers in den Jahren 1848 und 1849 mit bestimmter Angabe, wie er sich den damaligen Bewegungen gegenüber benommen habe, die verlässliche Auskunft abzugeben sein wird, welche überhaupt niemals wegzubleiben hat, wo es sich um die Verleihung einer

Personalzulage, einer Beförderung oder einer allerhöchsten Auszeichnung für einen Lehrer handelt.

I t a l i e n .

Der Herzog von Parma hat bei Gelegenheit seines Geburtsfestes verschiedene Verhaftete in Freiheit setzen, und bei Anderen eine Strafmilderung eintreten lassen.

Der Herzog von Modena hat der Wohlthätigkeitscommission aus seiner Privatcharouille 20 Tausend Lire für die bedrängten Bergbewohner, und 300 Sacke Reis für die Halbbevölkerung zugewiesen.

Die königliche Orleans'sche Familie ist am 4. d. in Genua eingetroffen, und schiffte sich, wie man vom 7. meldet, auf dem Dampfer „Francisco d'Assisi“ nach Spalato ein, wo sie den Winter zu verbringen gedenkt.

F r a n k r e i c h .

Paris, 4. November. Auf den Prozeß des Complots der comischen Oper ist man im Publicum wenig gespannt, da die darein verwickelten Personen zu unbekannt sind, um sonderliches Interesse zu erregen. Sämmtliche Angeklagte haben die von Amteswege ernannten Verteidiger angenommen; die höchste Strafe, welche ausgesprochen werden kann, ist die der Deportation.

Es ist wieder stark die Rede von Aufhebung des Eingangszolles für Roheisen und von bedeutender Verminderung desselben für sonstiges Eisen. Gewiß ist, daß diese Angelegenheit den betheiligten Industriellen in letzter Zeit wiederholten Anlaß zu Beratungen und zu Vorstellungen an die höheren Behörden gegeben hat.

Admiral Bruat hat bei Uebernahme des Oberbefehls der Ocean-Flotte einen Tagesbefehl erlassen, worin er am Schlusse sagt: „Unter den schwierigen Umständen, denen wir entgegensehen, werde ich an Euerer Spitze sein; seid bereit, Euch um die Flagge Eures Admirals zu schaaren bei dem Rufe, der Frankreich in der Stunde der Gefahr so oft gerettet und unsere Armeen so oft zum Siege geführt hat.“

Sämmtliche unlängst zu Nantes verhaftete Personen sind wieder frei gelassen worden. In der Umgegend von Bayonne fanden dieser Tage Hausdurchsuchungen Statt; ein Waffenschmid und ein Schneider wurden in Folge gemachter Entdeckungen nach gedachter Stadt abgeführt, wo sie sich in geheimer Hofe befinden.

Die „Patrie“ gibt eine Uebersicht der militärischen Laufbahn des Generals Baragnon d'Hilliers, die derselbe 1807 mit dem Eintritte in das Prytanäum eröffnete, und sagt am Schlusse von ihm: „Er ist ein sehr tapferer und sehr ausgezeichnete Officier, von ritterlichem Charakter, sehr gut und sehr energisch. Er vereinigt mit hervorragenden militärischen Fähigkeiten vielen Scharfsinn und große Geschäftseinsicht. Indem sie ihn zum Botschafter in Constantinopel ernannte, konnte die Regierung des Kaisers keine bessere Wahl treffen.“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. November. Nach einer telegraphischen Nachricht aus Hermannstadt vom 8. d., sollen den 2. und 3. November die Türken die Donau bei Lurtukoi und Oltewizza, 12.000 an der Zahl, überschritten, und der russische General Parloff dieselbe mit 9000 Mann angegriffen haben. Nach einer lebhaften Kanonade sei es zum Bajonetangriffe gekommen. Ueber den Ausgang des Gefechtes und den beiderseitigen Verlust ist nichts Genaueres bekannt; nur heißt es, daß die Türken die Stellung von Oltewizza (am jenseitigen Ufer liegt zunächst davon 4000 Türken sollen in Kalarasche, 2000 auf einer Donauinsel in der Nähe von Giurgewo und 12.000 in der kleinen Walachei stehen.

Berlin, 9. November. Im „Journal de St. Petersburg“ findet sich ein vom 21. October a. St. datirtes Manifest, welches folgende Stelle enthält: „Rußland wird zum Kampfe herausgefordert, es bleibt ihm Nichts übrig, als zur Waffengewalt seine Zuflucht zu nehmen, um die ottomanische Regierung zur Achtung der Verträge zu nöthigen und Sühne für Beleidigungen zu erlangen, womit unseren gemäßigtesten Forderungen und unserer berechtigten Sorgfalt für die Verteidigung des orthodoxen Glaubens im Oriente begegnet wurde.“

Carlsruhe, 9. November. Eine landesherrliche Verordnung, betreffend den Wiß des Erzbischofs von Freiburg, ist erschienen, womit diesem der Stadtdirector Warger als Specialcommissar zur Seite gestellt wurde, ohne dessen Mitunterschrift keine erzbischöfliche Verfügung anerkannt und vollzogen werden soll.

Feuilleton.

Dem Tonkünstler Herrn Karl Evers.

Sanft' ich's doch Beethoven sagen,
Wie man seine Schöpfung faßt; —
Alles würd' ich daran wagen,
Wär' ich auch der Welt verhaßt.

Nuhig schläft er bei den Manen,
Jener große Schöpfergeist,
Läßt uns nur durch Kreunde mahnen; —
Ehre — der ihm Dank beweist.

Einer lebt, der ihn verstanden,
Und in's Mark der Seele dringt; —
Viele macht Er wohl zu Schanden,
Der sich zu Beethoven schwingt.

W'ger Ruhm, den Du errungen
Im Gebiete der Musik; —
Ruft Ihn all' ihr deutschen Zungen,
Werft auf Ihn jetzt euren Blick:

Seht der Löwe großen Meister!

A. St.
aus Graz.

Aus den Höhlen des Karst.

Von Dr. Adolph Schmidl.

3. Die Kreuzberghöhle bei Laas.

(Schluß.)

Wir waren also in dem Flußbette angelangt und fanden nur ein zolltiefes Wässerschen vor, so daß wir im Minnsale selbst zu gehen viel bequemer fanden, als über die Uferfelsen zu klettern — gewiß ein seltener Fall. In keiner Höhle fand ich noch die Art ihrer Entstehung und die Perioden der Erweiterung so klar dargelegt. Die obersten Schichten sind zu einem Gewölbe ausgebrochen und ausgewaschen; die Schichte, welche die jetzige größte Wasserhöhe bezeichnet, ragt bankartig aus der Wand hervor; unter ihr bildet die nächstfolgende eine zweite Stufe und in die unterste ist erst ein schmaler Canal durchgerissen, einzelne Felsstücke derselben sind bereits vom Ganzen losgebrochen und das nächste Hochwasser wird dieselben vielleicht in Trümmer zerschmettern. In der Schichtungsfläche, welche den Grund des Minnsales bildet, sind bereits einzelne Risse und Spalten bemerkbar und kommende Jahrhunderte werden das Minnsal noch um eine Schichte tiefer gelegt finden. Das Wasser des Baches hatte 7 Grade R., die Luft 6.8.

Nach 50 Klafter wird aber das Wasser tiefer, der See beginnt, welcher das Ende der Höhle erfüllt und wir mußten doch über die Felsen rechts weiter klettern. Der Wasserstand war aber so nieder, daß wir am Ufer bis zum Ende des Sees vordringen und uns überzeugen konnten, daß er, wie in anderen Höhlen, von der Höhlenwand ringsum geschlossen ist, so daß nur unter dem Wasserspiegel communicirende Spalten und Klüfte in jenseitige unbekannte Räume führen. Auch hier wie in Planina und der Piuka Jama öffnet sich jenseits des Sees ein höher verlaufender kurzer Seitengang, reich an Tropfsteinformationen. Ich fand es aber überflüssig, mit so großer Anstrengung über die Trümmerberge der vorderen Höhle den Kahn herüber zu schaffen, bloß um an einigen zierlichen Stalaktiten mich zu erfreuen, da die früheren Besucher diesen Gang bereits bis zu Ende verfolgt hatten.

Mein Augenmerk war auf andere Seitenklüfte am diesseitigen Ufer gerichtet, die noch unerforscht waren. Die ersten beiden, zunächst dem eigentlichen Seespiegel — der 30 Fuß größte Tiefe hat — vereinigen sich im Inneren an einem kleinen Wasser-tümpel, der auf einzelnen Klippen hin überseht werden konnte; jenseits hinaufgestiegen über einen Absatz gelangt man in eine bald ungangbar sich verengende Klust.

Vom größten Interesse aber wurde uns die dritte Klust, welche bei dem Anfange des Sees sich

hoch oben öffnet. Einen lehmigen Hügel erstiegen standen wir vor einer weiten, tiefen Doline, in welche wir über die nassen schlüpfrigen Felsstücke hinabkletterten, um jenseits einen zweiten höheren Hügel zu ersteigen, dessen Spitze ein Paar starke Säulen krönen. Neuerdings öffnet sich ein tiefer Kessel, ein Wasserbecken beherbergend; nicht ohne Gefahr in das Wasser hinab zu gleiten, passirten wir die schlüpfrige rechte Wand und stiegen jenseits wieder hinauf. — Es ist keine Täuschung, es ist ein gewaltiger Knochen, an den unser Fuß stößt — hier wieder einer, und noch einer! Der Unterkiefer eines Höhlenbären liegt vor uns, mit prachtvoll erhaltenen Zähnen, wir stöbern mit Stock und Hand in dem weichen Erdrück und siehe da, der ganze, an 5 Klafter hohe Hügel zeigt sich als ein mächtiges Lager von Knochen, von ursus speläus, von den kleinsten bis zu sehr bedeutenden Dimensionen!

Ich hätte wohl schon gehört, daß die Kreuzberghöhle insbesondere eine Knochenhöhle sei, aber in der vorderen Abtheilung fand ich keine Spur; bei dem erwähnten Stalaktitenkegel sollen sie sich noch vorfinden, dort muß aber darnach gegraben werden — was wir im Rückwege auch thun wollten; um so angenehmer war die Ueberraschung eines so leichten Fundes.

Der Gipfel dieses Knochenhügels besteht aus einer nur wenige Zoll dicken Stalaktiten-Decke, und auch auf der Oberfläche derselben lagen einzelne Knochen und Zähne. Es fanden sich zwar auch kleine Stückchen Holzkohle vor, ich glaube aber nicht, daß sie von den Holzspänen früherer Besucher herrühren. Hr. Förster, in seiner schon erwähnten Beschreibung, sagt ausdrücklich, daß dieser Seitengang nicht untersucht wurde (auf seinem Plane mit 5. bezeichnet) und die Kohlenstückchen können auch durch das Wasser dahin getragen und abgesetzt worden sein. Ueberdies ist es bei nur etwas höherem Wasserstande ohne Kahn sehr schwer möglich, bis dorthin vorzudringen. Die Gipfelhöhe des Hügels ist etwa 4 Klafter breit, jenseits ist derselbe eben so abgerissen, steil in der Tiefe abfallend, und auch hier ragen die Knochen überall hervor. So viel es die mir zugemessene Zeit erlaubte, wurde gesucht und gegraben. Schenkelknochen und Unterkiefer mit allen Zähnen wohl erhalten, fanden sich in großer Menge vor, Schädelfragmente und Oberkiefer fast gar keine, Alles aber in wüster Unordnung von den Fluthen zusammengetragen und durcheinander geworfen, wie in anderen Knochenhöhlen auch. Kaum dürfte es möglich sein, die Bestandtheile zu einem ganzen Skelette zusammenzubringen, — ein Unternehmen, welches die Arbeit einiger Tage erfordern würde.

Einer der froppantesten Momente von Höhlen-Expeditionen ist aber jedenfalls die Auffindung eines solchen urweltlichen Thier-Carners. Die Phantasie sieht diese colossalen unterirdischen Räume von den ausgestorbenen gewaltigen Carnivoren bewohnt. Wir gedenken der Helden des Alterthums und des Mittelalters, welche den Lindwürm bekämpften, der eben auch aus den Höhlen sich hervorwälzte, und unser Blick trifft auf den harmlosen Proteus, das charakteristische Reptil der Karsthöhlen in der Jetztzeit — statt der gewaltigen Raubthiere der Vorwelt ein blindes, kleines Wesen, das Jahrelang im Glase ohne Nahrung ausdauert — ein räthselhafter verkümmertes Epigone jener Ungethüme!

Miscellen.

(Am 9. October d. J., Sonntags.) betrat der jetzige hochwürdige Fürstbischof von Breslau, Herr Dr. H. Förster, zum letzten Male als Domprediger die Kanzel, auf welche vor nun gerade 16 Jahren (am 11. October 1837) der verehrte Mann bei Erledigung der ersten Dompredigerstelle an der Cathedrale von St. Johann zugleich als Domcapitular berufen worden. Selten sind Erwartungen dermaßen erfüllt, selten so übertroffen worden, als diejenigen, mit denen man den schon

weit und breit als hoch verehrt bekannten Pfarrer Förster aus Landshut — wo damals in dem evangelischen Pastor Falk, dem gegenwärtigen Consistorialrath und Hofprediger an der reformirten Kirche zu Breslau ein ebenfalls hochbeliebter Kanzelredner wirkte, — nach der Hauptstadt zog, um denselben mit einem eben so wichtigen und schweren, als dankbaren und einflußreichen Amte zu betrauen. In wie gewaltiger, wahrhaft unberechenbarer Weise Dr. Förster in dieser seiner öffentlichen Stellung das erschlafte kirchliche Leben unter den Katholiken — nicht Breslau's allein, sondern, man darf es wohl sagen, der ganzen Provinz — geweckt, wach erhalten und gleichsam mit neuer, dauernder Lebenskraft durchdrungen hat, ist selbst von seinen Segnern, ja gerade von diesen am tiefsten gewürdigt worden, und bedarf für Diesige namentlich in der That keines weiteren Beweises. Aber auch die außerordentliche Verbreitung, welche Dr. Förster's Predigten, nachdem sie im Druck erschienen waren, erlangt haben, die Anerkennung, welche ihnen überall in Deutschland geworden und entgegengekommen, der Wettstreit, mit dem einzelne derselben in's Polnische übertragen worden, legt für deren gediegenen, den Augenblick überdauernden Werth das glänzendste Zeugniß ab. Dr. Förster gilt gegenwärtig mit vollem Rechte und ohne jeden Widerstreit als einer der ersten katholischen Kanzelredner Deutschlands. — Seine Predigten sind fast ohne Ausnahme in der Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau erschienen, in jeder Weise so würdig ausgestattet, wie es deren Inhalt gewissermaßen zur Pflicht machte. — Zuerst wurden veröffentlicht die „Predigten auf die Sonntage des katholischen Kirchenjahres“ (2 Bde. in gr. 8.), welche in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit eine neue Auflage erlebten, und von denen eine dritte schon binnen wenigen Wochen erscheinen wird. — Nächst dem die „Homilien auf die Sonntage des katholischen Kirchenjahres“ (ebenfalls zwei Großoctavbände); die „Zeitpredigten“ unter dem überaus bezeichnenden Titel: „Der Ruf der Kirche in die Gegenwart“ (2 Bde.), ebenfalls, wenn wir nicht irren, bereits in zweiter Auflage erschienen oder vorbereitet. Als willkommenes „Anhang zu den Zeitpredigten“ kamen unterdessen noch „Fünf Predigten“ heraus; nicht minder ein Cycclus, dessen bedeutsamer Inhalt schon aus dem Titel erhellt: „Die christliche Familie.“ — Die bei ihrem Erscheinen Epoche machende Weckpredigt: „Der Feind kommt, wenn die Leute schlafen,“ ist binnen außerordentlich kurzer Zeit wenigstens zehn Mal in einer bedeutenden Anzahl von Exemplaren aufgelegt worden. Sie dürfte leicht die am meisten verbreitete von allen Förster'schen Predigten sein, wie sie unstreitig eine der wirksamsten und folgenreichsten gewesen, die von einer Kanzel erklingen und dann durch den Druck verbreitet worden. — Ein schönes, friedenvolles Dentmal hat dem verklärten edlen Freunde nicht weniger wie sich selbst, der gegenwärtige Fürstbischof gesetzt in der köstlichen „Trauerrede“ auf Melchior Freiherrn von Diepenbrock, seinem allgefeierten, immerdar unvergeßlichen Vorgänger in der Verwaltung des Bisthums Breslau.

Einige Aphorismen über Kunst und Theater.

(Von Carl Freiherrn v. Braun.)

Eher ist noch eines der größten Uebel, nämlich das Urtheil unserer so wenig wissenden jungen Herren, über Kunstwerke im Theater zu ertragen, als die kurze absprechende Meinung von vielen unserer jetzigen Schriftsteller über so manches erhabene Genie früherer Zeit.

Für Opersänger, besonders von einiger Bedeutung, welche nicht alles Mögliche anwenden, sich auch als Schauspieler auszubilden und zu vervollkommen, kann die Kritik nicht streng genug sein.